

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 19

Artikel: Der neue Fünfliber
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studentenlieder

Der Student:

Als ich sie bekommen habe
— Nicht mal war's im Monat Mai —
Ach wie war sie mir da Labe
Und wie gern war ich dabei!

Doch nach kurzer Zeit schon war sie
Lästig, überlästig mir,
Denn Probleme mir gebar sie
Immer gleich zu drei und vier!

Doch sie bot intimste Reize
Tief in ihrem Innern dar,
Und ganz frei von jedem Geize:
Wie war das oft wunderbar!

Immer tiefer in sie drang ich,
Opfernd Geld, Gesundheit, Zeit,
Immer fester dann umschlang mich
Sie in süßer Grausamkeit.

Immer steht sie vor der Seele
Mir nun, wo ich geh und steh,
Ob ich still bin, ob krakele,
Ob mir wohl ist oder weh!

Doch der Jubel wird einst kommen
— Und ich hoff in Bälde schon —
Wo sie mir wird abgenommen!
Ueberschrift: Dissertation. Luidam

Unsere Athleten I

A. Schneider



Studentenlieder

Die Studentin:

Irgendwo in einem Winkel
Ruht die Doktorarbeit nun,
Und den ernst gehegten Dünkel,
Doktordünnkel, laß ich ruhn.

Vor der Hand zum mindesten, denn
Weil ich ihn so schön gesehn, [die —
Ganz besonders herrlich, wenn die
Sterne hoch am Himmel stehn!

Seit ich seinen Hauch verspürte,
Seit ich ihn so um mich weiß —
Ach, wie andre Triebe schürte
Er anstatt Examenfleisch!

Alte Jungfer schon mich dacht ich
— Zehn Semester sind vorbei —
Doch wie anders er nun macht mich!
Ueberschrift: Der Monat Mai. Luidam

Poeten-Schicksal

Sie wollen uns im Prunk der
Wunden sehn.

Was sie verschweigen, sollen wir
gestehn.

Drum zürnen sie, wenn wir nicht
humpeln, hinken,
wenn wir wie sie uns pudern, salben,
schminken. *

Der neue Fünfliber

Eines schönen Tages rollte der neue Fünfliber über das Land. Das heißt: gar weit rollte er nicht; denn der erste, der ihn in die Finger bekam, ließ ihn vorläufig nicht weiter rollen, steckte ihn lieber in seine Tasche, um ihn am Stammtisch wieder hervorzuziehen. Da es aber in der Schweiz sehr viele Stammtische hat, kommen Besprechungen am Stammtisch öffentlichen Publikationen gleich. Die Folge war, daß nach einigen Tagen das ganze Land von dem widerhallte, was man an den Stammtischen über den neuen Fünfliber gesprochen hatte. Und das war nichts gutes.

Den Stammtischfreunden gefiel der neue Fünfliber nicht, deswegen nicht und darum nicht und überhaupt nicht. Und so kam es dann auch in den Zeitungen. Es war einfach alles schlecht an dem neuen Fünfliber und man konnte nirgends verstehen, wie doch diejenigen, die dafür verantwortlich waren, eine derartige Ausgeburt eines Geldstückes in die Welt hinaus setzen konnten. Und von den Zeitungen kam es wieder an die Stammtische, die endlich etwas in den Zeitungen gefunden hatten, das ihnen gefiel, weil es im Grunde genommen von ihnen gekommen war.

Und schließlich mußte sich die verantwortliche Stelle, die den Fünfliber herausgegeben hatte, verantworten. Sie tat das aber nicht. Sie hätte aber auch den neuen Fünfliber verteidigen, durch Dick und Dünn verteidigen können. Aber eben das war das was sie nicht konnte. Statt dessen machte diese verantwortliche Stelle eine erboste Amtsmiene und ließ sich die untergeordnete Kommission kommen. Und zu dieser Kommission, deren Vorschlag sie vor einem halben Jahre schmunzelnd begrüßt hatte, sprach die verantwortliche Stelle nun folgendermaßen:

„Meine Herren! Ich verstehe überhaupt nicht... Sie haben doch sicher gehört, wie man den neuen Fünfliber angreift. Ich verstehe wirklich nicht, wie Sie mir dieses Uding von einem Geldstück zur Ausführung empfehlen konnten. Das ist einfach unverantwortlich. Wegen meine Ueberzeugung habe ich damals ja gesagt, weil ich annehmen mußte, von Ihnen richtig und vernünftig beraten zu werden...“

Die Kommission war zu sechs Siebenteln sprachlos. Das siebente Siebentel aber fand folgende Worte und warf sie dem Verantwortlichen an den Kopf:



Lieber

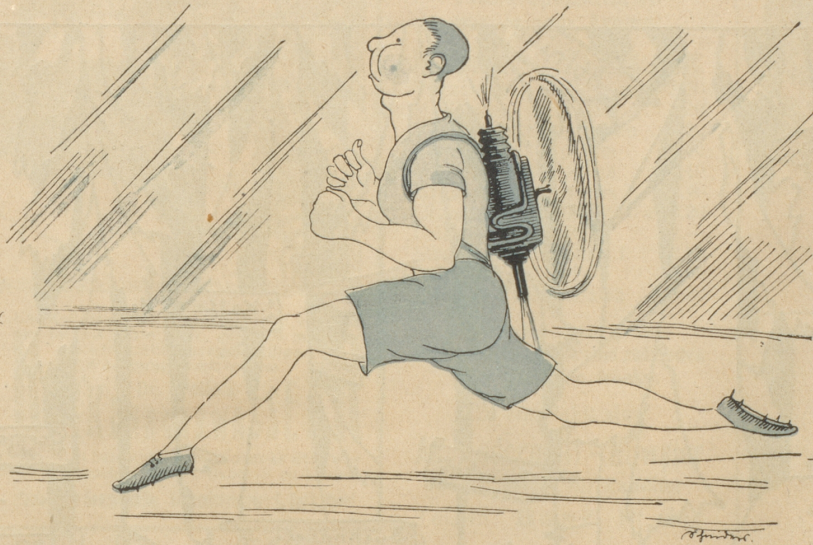
Nebelspalter!

Frau Neuenreich fährt im Auto vor die Kunsthandlung. Weil sie es sehr pressant hat, kommt sie mit zwei Kägern aufs Trottoir; das Personal stürzt heraus zur Bedienung.

„Schicken Sie mir bittä einen armen Künstler vorbei, ich möchte mir ein Selbstporträt machen lassen.“

Unsere Athleten II

x. Schnider



Lieber

Nebelspalter!

En Bueb seit zum andere: „Gestert han i fast Din Vater gse.“ — „Wie fast, entweder häst en ganz gse oder gar nöb?“ — „Hä ja, i han en fast gse. Din Vater ist doch de Dienstma Nr. 50 und gestert han i 6'49 gse!“

Im Nachtsafé

Sie zu ihm: Mar, schau mir fest in die Augen, bist Du valutasicher? —

Der neue Fünfliber

„Mein Herr! Wenn mich nicht alles täuscht — und meine Herren Kollegen werden mir darin recht geben — waren Sie damals von unserm Vorschlag geradezu entzückt. Ja, Sie waren sogar, obwohl wir Ihnen die Ausführung nur ganz bedingungsweise vorschlugen, derartig von dem neuen Entwurf begeistert, daß wir, lediglich um Ihnen eine Freude zu machen, zu jener Einstimmigkeit des Beschlusses kamen, den Sie uns zum Vorwurf machen wollen.“

Die Kommission aber ließ sich die Experten kommen und die sechs Siebentel, die eben noch sprachlos gewesen waren, brüllten folgendermaßen durcheinander und die Experten an:

„Berrückt ist so was . . . Sie haben uns hineingelegt. Nur auf Ihre Expertise hin haben wir diesen Mist empfohlen. Sie haben selber gelesen, wie unpopulär Ihr Vorschlag ist. Sie verstehen überhaupt nichts von der ganzen Sache. Sie haben uns blamiert. Aber wir werden Sie desabouieren . . .“

Die Experten sagten nichts weiter als:

„Sie müssen uns doch zugeben, daß wir Ihnen fünf Vorschläge mit genau derselben Gründlichkeit und Wärme vorgelegt haben. Wenn wir dazu kamen, diese Ausführung nachträglich ganz besonders zu empfehlen, geschah es nur deshalb, weil wir sahen, daß sie Ihnen außerordentlich zusagte und weil wir Ihnen — ganz gegen unsre Ueberzeugung — eine Freude machen wollten.“

Zu der Jury aber, die sich die Experten kommen ließen, sprachen sie also:

„Wahrhaftig! Wir werden wieder einmal auf Ihre blödsinnigen Vorschläge hören. Lassen Sie sich begraben mit Ihrem ganzen künstlerischen und sogenannten praktischen Verständnis. Unsinn. Sie haben uns die ganze Geschichte

eingebrocht. Stecken Sie Ihren Beruf an den Nagel und lernen Sie das Maurerhandwerk.“

Die Jury aber sprach:

„Das ist nun sehr komisch. Sie haben uns ausdrücklich das Recht der Entscheidung vorweggenommen und uns nur beratende Stimme zugesagt. Wir haben Ihnen dreizehn Entwürfe vorgelegt. Wenn Sie ausgerechnet denjenigen ausgesucht haben, der der schlechteste war, dann sind Sie die Dummköpfe und nicht wir . . .“

Die Jury aber lud sich den Künstler zum Abendessen ein und sagte nach der zwölften Flasche:

„Siehst Du, Künstler, was Du uns für Unannehmlichkeiten bereitet hast. Kein Mensch freut sich Deines Werkes. Es ist im höchsten Grade unpopulär. Du hast uns hineingelegt.“

Der Künstler aber sagte:

„Ihr alle miteinander, die Ihr dem Staat angeblich dient und im Grunde genommen bloß die Tagelder von ihm bezieht, könnt mir den Boden mit Fünflibern belegen und werdet auch dann noch nicht in meiner Achtung gestiegen sein. Ich habe Euch seinerzeit einen Entwurf vorgebereitet, der gut war. Ihr aber habt von mir so viele Aenderungen und Konzessionen verlangt, daß ich ein Idiot war, Euch nachzugeben. Die Verantwortlichkeit dafür aber lehne ich ab. Laßt Ihr ein andermal den Künstler so arbeiten, wie er es in seinem Kopfe hat, nicht aber so, wie es in Euren sogenannten Gehirnen spukt. Dann wird es schon recht. Im übrigen verwahre ich mich dagegen, daß mein Werk unpopulär sei.“

Er stand auf, drückte der Kellnerin und dem Garderobenjunge je einen seiner neuen Fünfliber in die Hand — und die Jury konnte aus dem Benehmen dieser beiden Mitmenschen allsogleich ersehen, daß es dem Werk des Künstlers an Popularität nicht fehlte.

Paul Attherr

Lebens-Regel

Die Menschen objektiv betrachten, heißt, sie zum größten Teil verachten. Drum dünkt mich die Methode lohnend, man denk von jedem möglichst schonend.

Entschuldigung

Laßt euch sagen, zürnt uns nicht, denn so sind 'mal die Poeten: Ob sie Kluges, Dummes reden, Immer wird es — ein Gedicht.

Paul Eumé

Zerstreut

Richter: „Zeugin, was haben Sie für einen Beruf?“
Zeugin: „Ich bin Amme, Herr Richter.“
Richter: „Geben Sie diesem Geschäft selbständig nach?“

W. R.